

Von **Darijana Hahn**

Direkt am Wasser gelegen, bezahlbar und gesund – all das soll das neue Bauprojekt mit dem Namen „Moringa“ in der Hamburger Hafencity bieten. Auf einem knapp 5.000 Quadratmeter großen Baufeld am nördlichen Ufer des Baakenhafens im Quartier Elbbrücken wird die Landmarken-AG ein Wohnhochhaus errichten, das seinem Namen nach der Heilpflanze „Moringa“ alle Ehre machen will: Ihre Samen werden unter anderem verwendet, um verunreinigtes Wasser zu säubern.

Die Bauweise des neuen Hauses soll nach dem sogenannten „Cradle 2 Cradle“-Prinzip (C2C) erfolgen. Das Prinzip, das sinngemäß „vom Ursprung zum Ursprung“ bedeutet, orientiert sich an natürlichen Kreisläufen. Das heißt, dass kostbare Ressourcen nicht verschwendet, sondern wieder verwendet werden sollen. Was von dem deutschen Chemiker Michael Braungart und dem US-amerikanischen Architekten William McDonough Ende der 1990er-Jahre entwickelt und so benannt wurde, steckt noch in den Anfängen. Nach C2C-Kriterien wurde in Heilbronn letztes Jahr das Hybrid-Wohnhaus „Skaio“ aus 1.500 Kubikmeter Holz fertiggestellt. Und in Hamburg entspricht der 2013 in der Mitte Wilhelmsburgs errichtete „WoodCube“ den C2C-Standards.

„Es gibt kaum gebaute Vorbilder und so arbeiten wir eng mit dem C2C-Expo-Lab im niederländischen Venlo zusammen“, sagt Kolja Linden von der Landmarken-AG. Obwohl die Projektentwickler aus Aachen selbst noch nicht nach dem C2C-Prinzip gebaut haben, sind die Merkmale der neuen „Landmarke“ klar: Mit seinen wiederverwendbaren Materialien soll das Gebäude nicht nur ein Rohstofflager sein, sondern gleichzeitig sowohl Sauerstoff als auch Energie produzieren. So wird die Grundstücksfläche von 4.740 Quadratmetern begrünt werden und auf dem Dach eine Photovoltaikanlage entstehen. Auch der Einsatz kleiner Windräder wird derzeit geprüft. Neben der Energieerzeugung soll das Gebäude mit seiner flächendeckenden Begrünung gleichzeitig dazu beitragen, dass Schadstoffe und sommerliche Hitzeinselleffekte in der Stadt reduziert werden.

Es ist aber nicht nur die ökologische Bauweise, weswegen das dreiteilige Wohnhoch-



So soll es aussehen: Das Hochhaus „Moringa“ in der Hamburger Hafencity
Bild: kadawittfeldarchitektur

Das gesündeste Haus der Hafencity

In Hamburg wird ein dreiteiliges Wohnhochhaus nach dem sogenannten „Cradle 2 Cradle“-Prinzip errichtet. Hier sollen Schadstoffe reduziert, Ressourcen wiederverwertet und „ein neues Miteinander“ geschaffen werden

haus mit maximal 13 Stockwerken von der Landmarken-AG als das „gesündeste Haus der Stadt“ bezeichnet wird: Auch das Nutzungskonzept soll positive Auswirkungen auf die BewohnerInnen haben. Eine zentrale Rolle spielt dabei das familienfreundliche „Co-Living“, bei dem Wohngemeinschaften, Gemeinschaftsflächen und eine Community-App für ein „neues Miteinander“ geschaffen werden. Und das, so Linden von der Landmarken-AG, erzeuge „gegenseitige Verbundenheit“.

Von den Mietwohnungen, die auf 17.700 von knapp 20.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche entstehen, sind 33 Prozent öffentlich gefördert mit Mietpreisen zwischen 6,50 Euro und 8,70 Euro pro Quadratmeter. Wer dann in diesem neu-

artigen, ökologisch und sozial wertvollen Gebäude einziehen wird, der wird sagen können: „Ich wohn' im Moringa“, sagt Linden. In dieser Benennung des Baukomplexes nach dem Wunderbaum „Moringa oleifera“ aus dem Himalaya steckt der Wunsch der Entwickler, dass ihr Gebäude für Hamburg sein möge wie eine „heilbringende Pflanze“.

Für den Vorsitzenden der Geschäftsführung der Hafencity, Jürgen Bruns-Berentelg, ist „Moringa“ ein besonders ambitioniertes Beispiel dafür, dass „sich die Hafencity zu einem großen ‚Zukunftslabor‘ für nachhaltiges Bauen entwickelt hat“. Und für die NGO „Cradle2Cradle“ aus Berlin ist die Entwicklung „nur logisch“. Denn die „Probleme mit Ressourcen-

verbrauch, Abfallmengen und Deponiekapazitäten sind im Bauwesen angekommen“. Nicht mehr nur die Bauwissenschaft würde sich mit „nachhaltigem Bauen“ beschäftigen. Vielmehr würde das Thema auch in der

Das „Cradle 2 Cradle“-Prinzip orientiert sich an natürlichen Kreisläufen

Baubranche selbst ankommen.

Die Landmarken-AG, die Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen ist, will, so Linden, mit diesem Bauprojekt „Verantwortung

übernehmen“. Denn Gebäude seien für 40 Prozent aller CO₂-Emissionen verantwortlich. „Wir wollen mit Moringa einen Anstoß geben“, sagt Linden und spricht die Hoffnung aus, mit Moringa „auch Hersteller von Baumaterialien zu motivieren, in die Entwicklung bezahlbarer C2C-Materialien zu investieren“.

Die Landmarken-AG rechnet damit, in rund zwölf Monaten den Bauantrag einreichen zu können. Nach Erhalt der Baugenehmigung sind rund zwei Jahre Bauzeit geplant, sodass eine Fertigstellung Ende 2023 möglich sein könnte. Das Moringa soll dann in der Hafencity den anderen Gebäuden mit außergewöhnlich hohen Nachhaltigkeitsstandards Gesellschaft leisten. Zu nennen sind hier das Hightech-Smart-

Building EDGE Hafencity, das den Fokus auf eine hohe Digitalisierungsstruktur gelegt hat und das Solargebäude der Enerparc-AG. Die Liste wird durch eine geplante „Bauausstellung der Zukunftsmöglichkeiten“ fortgeführt werden. Gegenwärtig leben in der Hafencity, mit 157 Hektar Fläche dem größten innerstädtischen Entwicklungsprojekt Europas, ca. 4.600 Menschen. In bis zu 20 Jahren sollen es bis zu 15.000 sein.

Das Quartier Elbbrücken, in dem das Moringa gebaut werden wird, soll neben dem Überseequartier, das bereits jetzt bewohnt wird, das „zweite urbane Zentrum der Hafencity“ werden. Es bildet den östlichen Eingang zur Hafencity. Den westlichen Eingang bildet die Elbphilharmonie.

taz  shop

Kleine Töpfchen, große Wirkung

Kräutertöpfchen. Ciao Bella, Essen ist fertig! Liebe geht ja bekanntlich durch den Magen, aber sie blüht auch wunderbar auf dem Balkon oder der Fensterbank. Das Set beinhaltet neben den Kräutersamen auch je 3 Pflanztöpfe und 3 torffreie Kokos-Quelltabs. **Deutsche Küche** mit Schnittlauch, Petersilie und Liebstöckel, **Italienische Küche** mit Basilikum, Thymian und Oregano, jeweils € 4,99

Papiertopfpresse. Alte Tassen lassen sich mit dieser Presse prima zu kleinen Anzuchttopfchen recyceln. Einfach einen Streifen um den Zylinder wickeln, unten umschlagen und festdrücken, Erde und Samen hineingeben. Da Zeitungspapier verrottet, kann später das ganze Töpfchen in den Boden gepflanzt werden. Maße: Ø ca. 3 cm. € 9,00

Bio-Gartenset für junge Entdecker. Erste Schritte im Gemüseanbau sollten erfreulich sein. Dieses Set beinhaltet Kresse fürs schnelle Erfolgserlebnis, Kapuzinerkresse, und Zucchini. Mit Handschuhen, Werkzeug, Töpfen, Kokoserde und Anleitung. € 19,99



10 % Rabatt für taz-Abonnent*innen & taz-Genoss*innen

taz Shop | taz Verlags- und Vertriebs GmbH | Friedrichstraße 21 | 10969 Berlin | T (0 30) 25 90 21 38 | tazshop@taz.de | taz.de/shop

kurz und gut

Ökologisches Bauen

Eine Weiterbildung zum Thema „Bauwende: Bauen als Klimaschutz“ veranstalten das norddeutsche Zentrum für nachhaltiges Bauen, die Bildungswerkstatt für nachhaltige Entwicklung und das „M2C“-Institut für angewandte Medienforschung am 11. und 12. Februar im Zentrum für nachhaltiges Bauen in Verden. Sie richtet sich an Interessierte aus Bauhandwerk, Ausbildung und Planung im Baugewerbe. Ausprobiert und gelehrt werden verschiedene ökologische Bau- und Sanierungsweisen wie Leicht- und Holzbau, strohballengedämmter Holzrahmenbau, lasttragender Strohballebau, ökologische Dämmstoffe, Hanf-Kalk-Konstruktionen sowie Lehm- und Kalkputze für den Innen- und Außenbereich. Anmeldung und Infos auf: www.nzn.de

Helfender Hafen

Der Hamburger Verein „Der Hafen hilft“ bringt laut eigenen Angaben „die Bedarfe sozialer Einrichtungen und ihrer Nutzer*innen mit den Überschüssen aus privaten Haushalten sowie von Firmen aus unterschiedlichen Branchen zusammen“ – konkret vermittelt er gespendete Möbel und andere Einrichtungsgegenstände an bedürftige Menschen. Auf seiner Internetseite werden Interessent*innen fündig, und wer nichts findet, kann dort ein Gesuch aufgeben. Homepage: www.der-hafen-hilft.de



Sylvia Sonnemann
Der Miethai

Hilfe gegen falsche Mieterhöhungen

Seit Erscheinen des neuen Hamburger Mietenspiegels 2019 im vergangenen November reißt die Mieterhöhungswelle nicht ab. Mieter*innen sollten deshalb Erhöhungen immer sorgfältig prüfen – es lohnt sich.

Eine Mieterhöhung muss einige formelle Hürden und Grenzen beachten, die nicht immer eingehalten werden: Die Miete darf nicht mehr als um 15 Prozent innerhalb von drei Jahren steigen. Soll sie also zum ersten April 2020 wirksam werden, so muss geschaut werden, was am ersten April 2017 netto kalt gezahlt wurde. Aber selbst wenn diese Kappungsgrenze gewahrt ist, ist die Erhöhung nicht automatisch wirksam. Die letzte Erhöhung muss 15 Monate zurückliegen, sie muss sich an alle Mieter*innen richten und schließlich darf für sie nicht willkürlich irgendwo in die Spalte des Mietenspiegelfeldes gegriffen werden. Im Regelfall ist vom Mittelwert auszugehen und dann muss geschaut werden, ob es bessere Ausstattungs- oder Lagemerkmale gibt, bestimmte Standards erfüllt werden oder ob Nachteile existieren, die zu einer Einordnung lediglich unter dem Mittelwert führen.

Die Wohnlage spielt hierbei eine große Rolle und hat seit Erstellung eines neuen Wohnlagenverzeichnis im Jahr 2017 für einige Verwirrung gesorgt. Das Verzeichnis weist für jede sogenannte Blockseite (Häuserzeile) einen Kennwert aus, der nicht nur in gute und normale Wohnlage einreicht, sondern besagen soll, ob es sich um eine „normale gute“ oder zum Beispiel „gute normale“ Lage handelt. Es ist leider genauso kompliziert, wie es klingt, und nicht immer ist nachvollziehbar, warum die Adresse überhaupt in der guten Wohnlage gelandet ist und die Häuser gegenüber nicht. Insbesondere bei angebliehen Lagezuschlägen sollten Mieter*innen also eine qualifizierte Beratung aufsuchen.

Nach MhM-Erfahrung muss nur gut jeder dritten Erhöhung voll zugestimmt werden. In der Mehrheit der Fälle kann mit einer Teilstimmung geantwortet werden oder die Erhöhung ist vollends unwirksam. Am Dienstag, den 25. Februar, bietet MhM wegen der großen Nachfrage einen Extra-Beratungstag zu Mieterhöhungen an. Mitglieder und Mieter*innen, die es werden wollen, können sich unter ☎ 040 413 94-0 anmelden.

Sylvia Sonnemann ist Geschäftsführerin des Vereins *Mieter helfen Miethai*, Bartelsstraße 30, Hamburg, ☎ 040-431 39 40, www.mhmhamburg.de



Vielleicht wäre das mit Rauchmeldern nicht passiert, – mit besserem Brandschutz aber vielleicht auch nicht
Foto: Thomas Frey/dpa

Echte Lebensretter oder getarnte Datenkraken?

Rauchmelder, heißt es, retten Leben. Belastbare Zahlen gibt es dafür allerdings nicht. Und der Branderkennung dienen ihre Sensoren ohnehin nur am Rande, sagen zumindest Datenschützer. Besonders Modelle mit Funkmodul lösen Skepsis aus. In Hamburg wehrt sich eine Mieter*innen-Initiative gegen die Funkrauchmelder

Von Harff-Peter Schönherr

Sie sind überall. Die meisten von ihnen sind handtellergroß, rund und aus weißem Hartplastik. Sie hängen im Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer, im Keller, im Hauswirtschaftsraum, im Flur. Manchmal blinkt in ihnen ein rotes Lämpchen. Manchmal geben sie leise Pieptöne von sich. Angeblich wachen sie über unser Leben: Rauchmelder.

Es gibt sie als Stand-alone-Modell und vernetzt, es gibt sie mit Funkmodul und externem Datenspeicher, es gibt sie als Smart-Home-Variante, gekoppelt an eine Handy-App. Infrarot und Laser sind in ihnen am Werk, Wärme-, Luftfeuchtigkeits-, Ultraschall- und Helligkeitssensoren, Mikrofone und Kameras.

Lösen sie Alarm aus, wird es brutal. Die leisen kommen auf 85 dB(A) und machen jeder Motorsäge Konkurrenz. Die lauten erreichen 110 und stellen Pressluftschläger in den Schatten. Wer will, kann das noch mit Stroboskopblitzen aufpimpen, mit Vibrationssignalen oder Tieftonsirenen.

In allen Bundesländern sind Rauchmelder für Neubauten Pflicht, in den meisten auch für Bestandsbauten – außer in Berlin und Brandenburg, die warten damit noch bis Ende 2020. Das hat mit Lebensrettung zu tun, vor allem aber mit Lobbyismus. Hinter der Kampagne „Rauchmelder retten Leben“, initiiert

durch das „Forum Brandrauchprävention“, stehen Profiteure von der Versicherungswirtschaft bis zur Elektrotechnik- und Elektronikindustrie, vom Schornsteinfegerhandwerk bis zur Feuerwehr.

Seit dem Jahr 2000, seit „Beginn der Aufklärungsarbeit“, habe sich die Zahl der Brandopfer halbiert, behauptet die Kampagne. Fakt ist allerdings: Wer die Gesamtzahl der Toten von 2000 und 2016 vergleicht (jüngere Zahlen hat der Deutsche Feuerwehrverband vom Statistischen Bundesamt noch nicht) kommt auf 475 zu 348, davon in Privatwohnungen 397 zu 277. Mehr noch: Ob das Sinken der Totenzahlen mit dem Einsatz der Rauchmelder zusammenhängt, weiß niemand. Außerdem sank die Gesamtzahl der Brandtoten auch schon vor der Zeit der Rauchmelder: 1980 waren es noch fast 800.

Dass die gesunkene Zahl mehrere Gründe haben kann, räumt, auf Anfrage der taz, auch Silvia Darmstädter ein, Sprecherin des Deutschen Feuerwehrverbandes Berlin: Auch „an der flächendeckenden Verbreitung von Brandschutzzerziehung und -aufklärung“ könne das liegen, ferner „an veränderten Wohnverhältnissen“. Letztlich gehe es um die Frage, „ob eine Rauchmelderpflicht in einem vernünftigen und effektiven Verhältnis steht zum dadurch zu erreichenden Schutzziel, nämlich Menschenleben zu retten“.

Und, ist das gegeben? Hilfreich ist hier ein Vergleich der Zahl der Brände mit der Zahl der Fehlalarme. Im Jahr 2000 gab es bei 197.154 Bränden 192.447 Fehlalarme. 2017 (jüngere Zahlen hat das Statistische Bundesamt noch nicht) waren es bei 203.419 Bränden 234.012 Fehlalarme. Zufall? Je mehr Rauchmelder, desto mehr Fehlalarme? Darmstädter: „Uns liegen hierzu keine statistischen Daten vor.“

„Nehmen wir den Wärmesensor: Gesetz, ich komme jeden Tag um 17 Uhr nach Hause und lüfte, registriert er das. Wer diese Daten ausliest, kann Schlüsse ziehen“

Arno Ruckelshausen, Sensorik-Experte an der Uni Osnabrück

Und das ist nicht das einzige Problem: Viele Mieter führen Beschwerde gegen die Geräte. Carsten Wanzelius, Geschäftsführer des „Mietervereins für Osnabrück und Umgebung“, zudem im Vorstand des Deutschen Mieterbundes Niedersachsen-Bremen: „Fast in jedem Beratungsgespräch thematisieren unsere Mitglieder Rauchmelder als Problem.“ Aber die Gründe haben

stark emotional aufgeladen. Damit hatten wir nicht gerechnet.“ Ein Gutachten zu „Datenschutz und Manipulierbarkeit“ von der Altoa in Auftrag gegeben und Anfang Februar vorgestellt, sahen die „annaelbe“-Aktivist*innen „mit erheblichen einschränkenden Vorbehalten behaftet“ und formulierten ihre Skepsis gegenüber diesem Reverse Engineering, erfolgt ohne Hersteller-Details zu Hard- und Software, folgendermaßen: „Aus technischen Gründen nicht erlangte Erkenntnisse über bestimmte Fähigkeiten eines Gerätes können deren Abwesenheit nicht belegen.“

Bei der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaft Altonaer Spar- und Bauverein (Altoa), 6.800 Wohnungen und 16.500 Mitglieder groß, gehen Mieter*innen dagegen gerade aus Datenschutzgründen auf die Barrikaden. In allen Wohnanlagen tauscht die Altoa die alten Rauchmelder gegen neue, fernprüfbare aus.

Über 300 Unterschriften sammelte eine „Mieter*inneninitiative“ dagegen, organisiert über die Hamburger Plattform „annaelbe“, die sich „für Mitsprache bei dem Einbau digitaler Technik“ einsetzt. Eine Informationsveranstaltung sollte die Wogen glätten, Mitte 2019. Aber das gelang nur bedingt. „Ich fühle mich in meiner Wohnung überhaupt nicht mehr wohl“, zitiert das Protokoll einen Mieter. Allerdings waren von den 16.500 Mieter*innen nur 51 gekommen. „Für einen Großteil ist das Thema völlig unproblematisch“, sagt Silke Kok, Leiterin des Bereichs Kommunikation und Soziales bei der Altoa. „Aber für manche ist es offenbar

stark emotional aufgeladen. Damit hatten wir nicht gerechnet.“ Ein Gutachten zu „Datenschutz und Manipulierbarkeit“ von der Altoa in Auftrag gegeben und Anfang Februar vorgestellt, sahen die „annaelbe“-Aktivist*innen „mit erheblichen einschränkenden Vorbehalten behaftet“ und formulierten ihre Skepsis gegenüber diesem Reverse Engineering, erfolgt ohne Hersteller-Details zu Hard- und Software, folgendermaßen: „Aus technischen Gründen nicht erlangte Erkenntnisse über bestimmte Fähigkeiten eines Gerätes können deren Abwesenheit nicht belegen.“

Bei der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaft Altonaer Spar- und Bauverein (Altoa), 6.800 Wohnungen und 16.500 Mitglieder groß, gehen Mieter*innen dagegen gerade aus Datenschutzgründen auf die Barrikaden. In allen Wohnanlagen tauscht die Altoa die alten Rauchmelder gegen neue, fernprüfbare aus.

Über 300 Unterschriften sammelte eine „Mieter*inneninitiative“ dagegen, organisiert über die Hamburger Plattform „annaelbe“, die sich „für Mitsprache bei dem Einbau digitaler Technik“ einsetzt. Eine Informationsveranstaltung sollte die Wogen glätten, Mitte 2019. Aber das gelang nur bedingt. „Ich fühle mich in meiner Wohnung überhaupt nicht mehr wohl“, zitiert das Protokoll einen Mieter. Allerdings waren von den 16.500 Mieter*innen nur 51 gekommen. „Für einen Großteil ist das Thema völlig unproblematisch“, sagt Silke Kok, Leiterin des Bereichs Kommunikation und Soziales bei der Altoa. „Aber für manche ist es offenbar

stark emotional aufgeladen. Damit hatten wir nicht gerechnet.“ Ein Gutachten zu „Datenschutz und Manipulierbarkeit“ von der Altoa in Auftrag gegeben und Anfang Februar vorgestellt, sahen die „annaelbe“-Aktivist*innen „mit erheblichen einschränkenden Vorbehalten behaftet“ und formulierten ihre Skepsis gegenüber diesem Reverse Engineering, erfolgt ohne Hersteller-Details zu Hard- und Software, folgendermaßen: „Aus technischen Gründen nicht erlangte Erkenntnisse über bestimmte Fähigkeiten eines Gerätes können deren Abwesenheit nicht belegen.“

Bei der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaft Altonaer Spar- und Bauverein (Altoa), 6.800 Wohnungen und 16.500 Mitglieder groß, gehen Mieter*innen dagegen gerade aus Datenschutzgründen auf die Barrikaden. In allen Wohnanlagen tauscht die Altoa die alten Rauchmelder gegen neue, fernprüfbare aus.

Über 300 Unterschriften sammelte eine „Mieter*inneninitiative“ dagegen, organisiert über die Hamburger Plattform „annaelbe“, die sich „für Mitsprache bei dem Einbau digitaler Technik“ einsetzt. Eine Informationsveranstaltung sollte die Wogen glätten, Mitte 2019. Aber das gelang nur bedingt. „Ich fühle mich in meiner Wohnung überhaupt nicht mehr wohl“, zitiert das Protokoll einen Mieter. Allerdings waren von den 16.500 Mieter*innen nur 51 gekommen. „Für einen Großteil ist das Thema völlig unproblematisch“, sagt Silke Kok, Leiterin des Bereichs Kommunikation und Soziales bei der Altoa. „Aber für manche ist es offenbar

stark emotional aufgeladen. Damit hatten wir nicht gerechnet.“ Ein Gutachten zu „Datenschutz und Manipulierbarkeit“ von der Altoa in Auftrag gegeben und Anfang Februar vorgestellt, sahen die „annaelbe“-Aktivist*innen „mit erheblichen einschränkenden Vorbehalten behaftet“ und formulierten ihre Skepsis gegenüber diesem Reverse Engineering, erfolgt ohne Hersteller-Details zu Hard- und Software, folgendermaßen: „Aus technischen Gründen nicht erlangte Erkenntnisse über bestimmte Fähigkeiten eines Gerätes können deren Abwesenheit nicht belegen.“

Bei der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaft Altonaer Spar- und Bauverein (Altoa), 6.800 Wohnungen und 16.500 Mitglieder groß, gehen Mieter*innen dagegen gerade aus Datenschutzgründen auf die Barrikaden. In allen Wohnanlagen tauscht die Altoa die alten Rauchmelder gegen neue, fernprüfbare aus.

Über 300 Unterschriften sammelte eine „Mieter*inneninitiative“ dagegen, organisiert über die Hamburger Plattform „annaelbe“, die sich „für Mitsprache bei dem Einbau digitaler Technik“ einsetzt. Eine Informationsveranstaltung sollte die Wogen glätten, Mitte 2019. Aber das gelang nur bedingt. „Ich fühle mich in meiner Wohnung überhaupt nicht mehr wohl“, zitiert das Protokoll einen Mieter. Allerdings waren von den 16.500 Mieter*innen nur 51 gekommen. „Für einen Großteil ist das Thema völlig unproblematisch“, sagt Silke Kok, Leiterin des Bereichs Kommunikation und Soziales bei der Altoa. „Aber für manche ist es offenbar

stark emotional aufgeladen. Damit hatten wir nicht gerechnet.“ Ein Gutachten zu „Datenschutz und Manipulierbarkeit“ von der Altoa in Auftrag gegeben und Anfang Februar vorgestellt, sahen die „annaelbe“-Aktivist*innen „mit erheblichen einschränkenden Vorbehalten behaftet“ und formulierten ihre Skepsis gegenüber diesem Reverse Engineering, erfolgt ohne Hersteller-Details zu Hard- und Software, folgendermaßen: „Aus technischen Gründen nicht erlangte Erkenntnisse über bestimmte Fähigkeiten eines Gerätes können deren Abwesenheit nicht belegen.“

Bei der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaft Altonaer Spar- und Bauverein (Altoa), 6.800 Wohnungen und 16.500 Mitglieder groß, gehen Mieter*innen dagegen gerade aus Datenschutzgründen auf die Barrikaden. In allen Wohnanlagen tauscht die Altoa die alten Rauchmelder gegen neue, fernprüfbare aus.

Über 300 Unterschriften sammelte eine „Mieter*inneninitiative“ dagegen, organisiert über die Hamburger Plattform „annaelbe“, die sich „für Mitsprache bei dem Einbau digitaler Technik“ einsetzt. Eine Informationsveranstaltung sollte die Wogen glätten, Mitte 2019. Aber das gelang nur bedingt. „Ich fühle mich in meiner Wohnung überhaupt nicht mehr wohl“, zitiert das Protokoll einen Mieter. Allerdings waren von den 16.500 Mieter*innen nur 51 gekommen. „Für einen Großteil ist das Thema völlig unproblematisch“, sagt Silke Kok, Leiterin des Bereichs Kommunikation und Soziales bei der Altoa. „Aber für manche ist es offenbar

Trends für Betuchte

„Schöner Wohnen“ hat Grund zum Feiern: Das Wohnmagazin wird 60

Von Lukas Scharfenberger

Deutschlands bekanntestes Wohnmagazin *Schöner Wohnen* feiert seinen 60. Geburtstag. Gleichzeitig begehrt die *Schöner-Wohnen*-Kollektion des Verlags ihr 20-jähriges Bestehen.

Die beiden Jubiläen feiert die laut *Süddeutsche Zeitung* „Urgroßmutter aller Wohntrendgazetten“ laut Verlag mit „einer 360-Grad-Kampagne“. Dazu gehören eine Lotterie, eine Geburtstagsausgabe, eine Einladung der Abonnent*innen ins Verlagshaus in Hamburg und eine optische „Aufwertung“ des Heftes inklusive der Verwendung von höherwertigem Papier.

Trotz ihres Renommées: Laut der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) lag die verkaufte Auflage von *Schöner Wohnen* im letzten Quartal des vergangenen Jahres bei 166.076 Heften, das ist ein Verlust von 60 Prozent im Vergleich zu der ersten Messung, die die IVW 1998 über *Schöner Wohnen* durchgeführt hat.

Dennoch stellt der Verlag Gruner + Jahr (G+J), der auch Angebote wie *Stern*, *Brigitte*, *Geo* oder auch *Chefkoch.de* zu seinen Marken zählt, zehn Millionen Euro für die Jubiläumskampagne zur Verfügung. Vom Verlag heißt es, dass sich die „Living-Markte“ neu ausgerichtet habe. In Zeiten, „in denen gesellschaftliche Normen und starre Regeln von Pluralität und Individualität abgelöst werden“, entwickle man sich zu einem „inspirierenden Einrichtungscoach.“

Inspirieren soll auch die Internetseite von *Schöner Wohnen*: Dort kann nicht nur ein Abo abschließen, sondern auch Möbel im Online-Shop erwerben oder Reiseempfehlungen der Redaktion lesen und man findet ausgewählte Fachhändler für Möbelstücke und Bücher zum Thema Design.

Außerdem bietet *Schöner Wohnen* einen Service für die interessierten Möbelkäufer*innen. So findet sich auf der Internetseite ein 3D-Raumplaner, der bei der Einrichtung der eigenen vier Wände helfen soll. Zudem gibt es Videoanleitungen für Hobby-Einrichter: Sie können lernen, wie man Holz beizt, effizienter streicht, eine Lebendfalle für Fruchtfliegen baut – aber auch, wie die Namen von internationalen Möbelfirmen richtig ausgesprochen werden.

Schöner Wohnen richtet sich traditionell eher an betuchtere Kund*innen. So kostet eine der beworbenen Sofagarnituren mit drei Plätzen schon mal knapp 6.000 Euro und wird mit innenarchitektonischen Worthüllen beworben: „Unsere einzigartige Formensprache ist hier erlebbar.“ Und wer keinen passenden Rahmen für die Formensprache hat, der sollte bei der Jubiläumslotterie mitmachen: Hauptgewinn ist ein Haus aus der *Schöner Wohnen*-Kollektion. Herzlichen Glückwunsch zum 60. Geburtstag!

kurz und gut

Öko-Stromanbieter im Test

Die Naturschutzorganisation Robin Wood hat 1.200 Ökostrom-Anbieter überprüft und festgestellt: Der überwiegende Teil der Ökostromtarife stammt von Anbietern mit direkten oder indirekten Verbindungen zur Kohle- und Atomindustrie. Häufig wird Strom von alten Wasserkraftanlagen bezogen, ohne dass in den weiteren Ausbau erneuerbarer Energien investiert wird. Das bittere Resultat: Nur acht der geprüften Anbieter können uneingeschränkt empfohlen werden. Welche das sind und nach welchen Kriterien die Anbieter geprüft wurden, hat Robin Wood im „Ökostromreport 2020“ zusammengefasst. Im Internet ist er abrufbar auf: www.robin-wood.de/oeostromreport

Heizungsanlagen im Test

Mehr als die Hälfte der Heizungsanlagen in Deutschland sind veraltet und müssten ausgetauscht werden. Arbeitet eine Heizung nicht effizient, kostet das Geld und belastet die Umwelt. Damit Verbraucher*innen herausfinden können, ob und wie sich ihr Heizungssystem optimieren lässt, bietet die Verbraucherzentrale Hamburg allen Interessierten einen unabhängigen „Heiz-Check“ an. Geprüft werden unter anderem der Dämmstandard von Rohren und Armaturen, die Kessel, Warmwasserspeicher, Mischer und Ventile. Infos auf: www.vzh.de

Ankauf • Verkauf • Vermietung

Für unsere Kunden suchen wir Wohnungen, Häuser, Büros und Grundstücke zum Kauf.

KURWAN IMMOBILIEN IVD

Immobilienkompetenz seit 1993
Inhaber: Dipl.-Volkswirt Hans-Joachim Kurwan
Tel.: 040 - 31 79 45 40 • Fax: 040 - 31 79 46 06
www.kurwan.de • info@kurwan.de

Hamburg/Schleswig-Holstein/Mecklenburg/Nordniedersachsen
www.naturfarben-hamburg.de
KREIDEZEIT Naturfarben GmbH
Martin Krampfer
Telefon: 040 – 490 87 68
Händler / Verarbeiter / Seminare
Naturfarben GmbH

impuls 21
baugesellschaft
Maurer- und Stahlbetonarbeiten
Fliesenarbeiten + Trockenbau bei Neubau, Umbau, Sanierungen
☎ 040-22 85 39 78 0
mail@impuls21.eu
www.impuls21-bau.eu
Weitere Infos: www.impuls21.eu

Mieterverein zu Hamburg
im Deutschen Mieterbund DMB
☎ 879 79-0
mieterverein-hamburg.de
Jetzt Mitglied werden

Platz frei?
WERDEN SIE JETZT GASTFAMILIE UND ENTDECKEN SIE ZU HAUSE DIE WELT!
Finde YFU auf

ad fontes
Solarwärme • Holzpellets • Bäder
Photovoltaik • Gasbrennwert
Elbe-Weser Drangstedter Str. 37 27624 Geestland Tel. 047 45-5162
Lüneburg Südergellerser Str. 5 21394 Kirchhellersen Tel. 041 35-8333
Hamburg Gaußstraße 158 22765 Hamburg Tel. 040-430 60 41
www.adfontes.de